

Wohlfühlen

Sinnhaftes Gestalten

Innenräume, die von allen Sinnen her entwickelt und gestaltet werden, forderte der Architekt Hugo Kükelhaus. Er verschrieb dazu allerdings keine Rezepte analog zur gängigen Literatur über Feng Shui, sondern ermahnte vielmehr zu einer Wahrnehmungs- und damit Entwurfshaltung. Dass ausgehend davon konkrete Architektur entsteht, zeigen nicht nur die wohnlichen Zimmer in einem Schweizer Hotel.

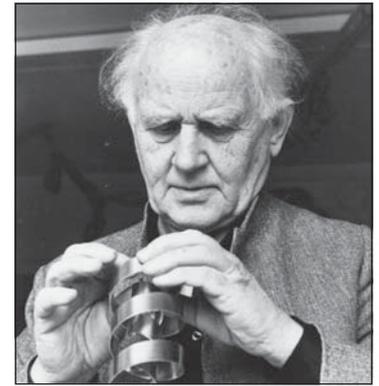


Bild: Stadtarhiv Soest

Der Künstler Hugo Kükelhaus

Hugo Kükelhaus (1900-1984) war nicht nur ein vielseitiger Autor, sondern auch Architekt, Zimmermann, Handwerker, Ökologe, Philosoph und Künstler. In seinem kleinen Buch „Dennoch heute“ zeichnet er Ursprung, Wirkung und Symbolgehalt von wichtigen Bau- und Raumelementen in Wort und Bild nach. Er beschreibt, wie eine Wandöffnung, eine Schwelle, ein Tisch oder ein Stuhl durch Material, Rhythmus, Form und Farbe unsere Sinne ansprechen. Gerade ihre Oberflächen stellen den sinnlichen Kontakt zum Benutzer her.

Oder wie Kükelhaus formuliert: „Man kann sogar sagen, dass der Tastsinn sich darin erfüllt, [...] an der Grenze und am Rande zu spüren, was sich im Innern ereignet.“ Sein Buch inspiriert, Oberflächen von Innenräumen mit den Händen zu entdecken – glatte, frisch glänzende Lacke, weiche Hölzer, körnig

verputzte Wände und raue Natursteinmauern.

Technikkritischer Ausgangspunkt

Von einem technikkritischen Ausgangspunkt aus entwickelte Hugo Kükelhaus Erfahrungsfelder für alle Sinne. Er inspirierte damit Architekten und Baubiologen, das Material, das vorhanden war, zu verwenden – sei es nun ein bestehendes Gebäude oder Abbruchmaterialien. Er war ein Verfechter natürlichen Lichts und der dazugehörigen Dämmung, die erst ein räumliches Sehen ermöglichen. Der erfolgreiche Kölner Architekt Peter Busmann kannte das Multitalent gut. Er entwarf sich vor über 20 Jahren sein Traumhaus auf eine unkonventionelle Art und Weise, die dem Philosophen alle Ehre gemacht hätte. Peter Busmann baute ein 200 Jahre altes

Gehöft in ein Winterhaus und ein Sommerhaus um.

Die alte Scheune, das Sommerhaus, wurde mit Abbruchsprossenfenstern ausgebaut, so dass die hohen Räume aus allen Himmelsrichtungen Tageslicht erhalten. Im Tages- und Jahreslauf werden sie so in unterschiedliche Lichtstimmungen getaucht. Allerdings sind sie entgegen der Wärmeschutzverordnung nicht weiter gedämmt und werden für die Übergangszeiten nur über einen Kamin geheizt. Im gut gedämmten Winterhaus hingegen reicht auch bei großer Kälte ein zentraler Küchenofen aus, um die kleinen und niedrigen Räume gemütlich warm zu halten. Die beiden Häuser funktionieren so seit Jahren.

Naturfarben und -putze

Vor kurzem baute Wolfram Graubner die Zimmer in einem alten Gasthof um und war dabei ebenfalls von

WEB-LINKS

- www.hugo-kuekelhaus.de
- www.schiff-pfaeffikon.ch
- www.graubner.de

Wie ein roter Teppich leiten mit Patina versehene Altklinker zum Eingang des Gasthauses zum Schiff in Pfäffikon. Gesäumt werden sie von neuen Steinen.



Bilder: A. Pilz



Nachhaltiges Konzept

Das Gasthaus zum „Schiff“, romantisch gelegen am Zürichsee in Pfäffikon ist Hotel, Restaurant und Bar. Wolfram Graubner vom „Planungsbüro für ökologisches Bauen Graubner“ hat es nachhaltig umgeplant und in den letzten 20 Jahren Schritt für Schritt umgebaut. Er verwendete nicht nur ökologische Baumaterialien, sondern betonte auch die für den Charakter des Hauses wesentlichen Dinge. An der Außenfassade kommt der alte, plastische Putz durch einen aufgebürsteten Silikatfarbenanstrich sehr schön zur Geltung.



Die Konstruktion bleibt erkennbar, obwohl die alten Deckenbalken aus Brandschutzgründen verkleidet werden mussten.



Gekalkte Wände: Jedes Zimmer hat eine eigene Stimmung, die Geschichten für Augen und Hände erzählt.



Zum Berühren schön: Unter dem Dach wurden die neuen Fenster nur außen lackiert. Innen sind sie geölt – wie die Möbel auch.

AUFWACHEN UND DAS LEBEN GENIESSEN



Die beste Voraussetzung für erholsamen Schlaf? Matratzen, Decken und Kissen, die ganz auf Ihre Bedürfnisse abgestimmt sind. Aus den besten Materialien, die die Natur zu bieten hat.

Aufwachen und das Leben genießen: Wie das geht, zeigen wir Ihnen gern im Naturbettenfachhandel oder unter www.lonsberg.de.

LONSBURG
natürlich schlafen

LITERATUR

Kükelhaus, Hugo: Dennoch heute. Zürich: Eigenverlag Annemarie Weber, 1994, 112 S., 16,87 Euro, Bezug über www.schlossfreudenberg.de (Button Schatzkiste)

Kükelhaus, Hugo: Organismus und Technik. Soest: Hugo Kükelhaus Gesellschaft e.V., Neuauflage, 2006, 88 S., 8,60 Euro

Flagge, Ingeborg (Hrsg.): Eine Architektur für die Sinne. Berlin: Ernst & Sohn, 2001, 89 S., 18 Euro

Hugo Kükelhaus inspiriert. Dieser hatte die letzten Jahre seines Lebens bei ihm verbracht. Der Planer Graubner entwickelte zusammen mit dem Besitzer des Gasthauses Schiff in Pfäffikon bei Zürich ein nachhaltiges Konzept – unter Einbeziehung aller Sinne. Für die Innenräume bedeutete das die möglichst konsequente Verwendung von Naturprodukten für Farben, Putze und auch Pflegemittel. 20 einladende Gästezimmer bietet das etwa 200 Jahre alte Gasthaus. Unüblicherweise gibt es in ihnen keinen Fernseher, sondern stattdessen einen großen Tisch an prominenter Stelle mit einem bequemen Stuhl. „Wir wollen den Leute all ihre Sinne einschalten“, erzählt dazu Wolfram Graubner, für den Baubiologie eine Selbstverständlichkeit ist.

Samtiger Kalk

Alle Oberflächen in den Gästezimmern sprechen ganz nach Kükelhaus sowohl die Augen als auch den Tastsinn an. Das alte Mauerwerk ist mit einer Kalkfarbe eines Naturfarbenerstellers geschlänmt, so dass die Struktur der schieferförmig gebrochenen Natursteine plastisch sichtbar wird. Ihre Oberfläche ist samtig weich und lädt zum Berühren ein. Da ist

wichtig, dass die Gäste nachher keine weißen Hände oder Jacketts haben. Dass die moderne Kalkfarbe nicht kreidet, liegt an ihrer durch Zellulose verstärkten Bindekraft. Anders als bei einer reinen Sumpfkalkfarbe genügt es, mit einer solchen gut deckenden Farbe zweimal zu streichen, denn sie enthält zusätzliche Pigmente.

Weiches Holz

Alle Hölzer in den Zimmern sind geölt, die Holzböden heiß, was die Farbigkeit des Holzes anfeuert und seinen Charakter mit den minimalen Höhenunterschieden zwischen Früh- und Spätholz spürbar lässt. Selbst hartnäckige Verschmutzungen können so einfach beseitigt werden. Anders als bei einer Versiegelung kann Öl lokal nachgearbeitet werden, ohne dass Ansätze zu sehen sind. Die Holzfenster konnten überwiegend erhalten werden. Jene, die nach alter Vorlage nachgebaut wurden, sind innen geölt und nur außen graublau lackiert. Die alten Holzdecken allerdings mussten aus Brandschutzgründen verkleidet werden – in einer privaten Wohnung wäre das nicht nötig gewesen. Anstatt die Decke einfach flächig zu schließen, ist der strukturgebende Rhythmus der Balken in der Verkleidung nachgezeichnet worden. Das Innere am Äußeren ablesbar zu machen, ist eine Maxime von Kükelhaus.

Herausforderung

Sie wurde auch im Bad berücksichtigt. Wer die Duschtüre öffnet, für den wird die Landschaft noch mal präsent: Ein Stein, der vor der Haustüre aufgelesen worden sein könnte, liegt kühl in der Hand und erzählt dem, der zuhören möchte, die Geschichte seiner Entstehung: Wie er sich, von Eis und Wasser bewegt, an anderen Steinen gerieben hat, um zu seiner momentanen handschmeichlerischen Form zu gelangen. In den Bädern gibt es so gut wie kein Silikon. Die Sanitärmöbel sind in Weißzement gesetzt, was eine Herausforderung für die Handwerker war. Selbst die Hölzer der Dusche sind geölt.

Damit das dauerhaft funktioniert, werden ökologische Pflegemittel verwendet, die es bei Naturfarbenherstellern gibt. Die Hölzer werden durch sie beim Reinigen rückgefettet. Sanitärmöbel und Kacheln schließlich werden ohne Essigreiniger gesäubert. Das danken die Nasen der Nutzer und der angrenzende Kalkputz. Er wurde ohne Schienen und Profile nur mit der Traufel aufgezogen und die Stöße mit dem Quast verstrichen. Ein solcher historischer Sakristeiputz fordert handwerkliches Können. Er kann auch strukturiert werden, so dass die bewegte und abwechslungsreiche Oberfläche mit zum Erscheinungsbild gehört. In den Bädern wurde für die Beschichtung des Putzes eine leicht glänzende, latexähnliche Naturharzfarbe verwendet, die scheuerbeständig ist und abgewaschen werden kann.

Historisches Baumaterial

Die Gäste betreten das im Nachbarhaus gelegene Restaurant durch einen transparenten Vorbau, vor dem eine Art roter Teppich ausgerollt ist: Auf einem mit Klinker ausgelegten Weg mäandern neue, hellrote Steine um alte in einem gedeckteren Rotton. Im Innern kam der örtliche graue Sandstein namens Kusta zum Einsatz: bei der Theke sowie bei den dreikreisförmig angeordneten Handwaschbecken, die aus einem einzigen mühlsteinförmigen Monolithen herausgefräst wurden. Sein Durchmesser ist beeindruckende 2,5 Meter groß. Die Wiederverwertung von historischem Baumaterial erzeugt nicht nur Atmosphäre, sondern ist auch Bestandteil des nachhaltigen Konzepts, das aufgeht: Das Hotel ist gut gebucht und das Restaurant bis auf zwei Stunden am frühen Abend immer voll – besucht von einem sehr gemischten Publikum, das von Jugendlichen in Motorradkluft bis zur Porschefahrerin reicht. Ein solch breites Spektrum hätte Hugo Kükelhaus sehr begrüßt, der immer Brücken geschlagen hat: Sein zur Nachhaltigkeit animierendes Buch „Dennoch heute“ verdankt sein Erscheinen einem Atomphysiker.

Achim Pilz

In den Bädern wurde auf Silikon verzichtet. Alle Hölzer konnten geölt werden, da ökologische Pflegemittel verwendet werden, die rückfettend wirken. Markantes Detail – der handschmeichlerische Kieselstein als Knauf an der Duschtüre



Bilder: Dynamite Advertising